

Polizei tötet mutmaßlichen Einbrecher

Ermittlungen nach Einsatz in Herten

Herten. Bei einem Einsatz in Herten hat ein Polizeibeamter einen Wohnungseinbrecher erschossen. Der 30 Jahre alte Mann soll die Polizisten am Sonntagabend mit einem Messer angegriffen haben, als sie die Erdgeschosswohnung betreten. Daraufhin habe ein Polizist seine Waffe gezogen und mindestens einen Schuss abgegeben, berichtete die Polizei am Montag. Der mutmaßliche Einbrecher starb noch am Tatort. Die 72-jährige Bewohnerin der Erdgeschosswohnung hatte die Polizei alarmiert. Sie hatte zuvor gehört, wie eine Scheibe eingeschlagen wurde, und war aus der Wohnung geflüchtet.

Die Ermittlungen von Polizei und Staatsanwaltschaft dauern an. Geprüft werde dabei auch die „Rechtmäßigkeit des polizeilichen Schusswaffengebrauchs“, sagte eine Polizei-Sprecherin. Den Ermittlungen zufolge war der 30-Jährige vor der Tat zwangsweise in einer psychiatrischen Einrichtung untergebracht und von dort unerlaubt geflüchtet.

Im Jahr 2015 hatte die Polizei bundesweit 40-mal auf Menschen geschossen. Dabei gab es den Zahlen der Hochschule der Polizei zufolge zehn Tote und 22 Verletzte. *dpa*

NRZ-Serviceheft für alle Abonnenten

An Rhein und Ruhr. Der heutigen NRZ (Abo-Auflage) liegt wieder ein „Serviceheft“ bei – als Dankeschön für die Treue unserer Abonnenten. Es enthält exklusive Vorteilsangebote, Gewinnspiele und attraktive Rabatte im Gesamtwert von über 300 Euro. Die Angebote erkennen NRZ-Abonnenten am „Meine Heimat“-Logo. Auf Tablet-Schulungen etwa gibt's Rabatt, aber auch auf den Eintritt in Bottrops Movie Park (10 Euro). Auch fürs Dortmunder Fußballmuseum zahlen Abonnenten mit Serviceheft 20 Prozent weniger, ins Legoland Oberhausen und ins Sealife Oberhausen kommt ein Kind gratis, freier Eintritt für ein Kind auch im Zoo Krefeld. Und auf eine Bustour zum Keukenhof gibt es 5 Euro Rabatt.

NRZ SERVICEHEFT

MEHR ERLEBEN. CLEVER SPAREN. FRÜHJAHR 2017.



KURZ GEMELDET

Fahrer überfallen. Zwei Unbekannte überfielen gestern in der Früh um 1.18 Uhr auf einem Supermarkt-Parkplatz den Auslieferungsfahrer einer Bäckerei. Die maskierten Täter bedrohten ihn mit einer Schusswaffe und erbeuteten Bargeld. Während des Überfalls verletzte die Täter den 59-jährigen Kampflinforter durch einen Schlag auf den Kopf. Anschließend flüchteten die maskierten Täter zu Fuß.

Vom Suchen und Finden des Guten

2008 gründete Freddy Fischer eine Stiftung, um benachteiligte Kinder und Jugendliche zu fördern. In diesem Jahr lobt er mit der NRZ wieder den Solidaritätspreis aus

Von Jacqueline Siepmann

An Rhein und Ruhr. Freddy Fischer auf ein Thema zu beschränken ist eigentlich unmöglich. Der 56-jährige Unternehmer und Stifter sprudelt nur so vor Geschichten, Ideen und Visionen. Es kommt vor, dass er von einem der sozialen Projekte erzählt, für das er sich engagiert, dabei einen kurzen Exkurs zur Bedeutung von Meditation und Achtsamkeit unternimmt und am Ende bei der Frage landet, was Mitgefühl eigentlich ganz konkret bedeutet. Und man muss sehr ignorant oder sehr abgestumpft sein, um sich diesem Elan, dieser Begeisterungsfähigkeit und dieser Entschlossenheit, Gutes zu bewirken und auf diesem Weg möglichst viele Menschen mitzunehmen, zu entziehen.

Die NRZ und die Freddy Fischer-Stiftung verleihen in diesem Jahr zum vierten Mal den Solidaritätspreis. Diesmal soll er Ehrenamtler auszeichnen, die sich für die Bildung von Kindern und Jugendlichen stark machen. Was war ihr Beweggrund dieses Thema zu wählen?

Fischer: Kinder brauchen für die Schule oft besondere Rechner. Klassenfahrten müssen bezahlt werden. Oder ein Kind benötigt Nachhilfeunterricht – das kostet alles Geld. Das können sich nicht alle leisten. Wenn man beispielsweise die Stadt Essen in Süd und Nord



aufteilt, stellt man fest, dass die Kinder im Süden zu 85 Prozent aufs Gymnasium wechseln, aber im Norden nur zu 20 Prozent. Und das hat ja nichts damit zu tun, dass die Kinder im Norden dümmer sind als die anderen, sondern damit, dass sie nicht so mitgenommen werden, oder nicht so viele Ansprechpartner haben, wenn sie

DER SOLIDARITÄTSPREIS

Die NRZ und die gemeinnützige Freddy-Fischer-Stiftung schreiben zum vierten Mal den Solidaritätspreis aus. In diesem Jahr richtet sich die mit insgesamt **7000 Euro dotierte Auszeichnung an Menschen oder Organisationen, die sich ehrenamtlich und nachhaltig in der Bildung von Kindern und Jugendlichen in der Region engagieren.**

Jeder Leser, der eine Person oder Organisation für preiswürdig hält, kann uns diese nennen. Man kann sich auch selbst vorschla-



Unternehmer, Stifter und auch Entspannungstherapeut: Freddy Fischer.

FOTO: FABIAN STRAUICH

mal Fragen zur Schule haben. Aber ich weiß auch, dass Geld alleine nicht hilft, wenn man keine Menschen hat, die sich engagieren. Und da haben sich viele Ehrenamtler auf den Weg gemacht. Ich sehe, genauso wie NRZ-Chefredakteur Manfred Lachniet, den Preis als Chance, hinzugucken auf diesen Bereich der Bildung, auf diese Geschichten, um damit auch den Menschen, die sich über Jahre ehrenamtlich einsetzen, Wertschätzung zuteil werden zu lassen.

2008 haben Sie zusammen mit Ihrer Frau die Freddy-Fischer-Stiftung gegründet, um Kinder und Jugendliche zu fördern. Mit welchen Schwerpunkten?

Es sind vier Säulen, auf denen die Stiftung steht. Bildung, Sport, gesunde Ernährung und Kultur. Ursprünglich wollte ich nur ein Projekt still fördern, inzwischen sind es 15. Insofern hat es sich ganz anders entwickelt als geplant. Es hat einfach eine unheimliche Energie

gen, schließlich sollen die **guten Beispiele zur Nachahmung anregen.** Die formlose, schriftliche Bewerbung sollte möglichst detailliert das Ehrenamt beschreiben.

Wer will, kann auch ein Video beifügen. Schreiben Sie bitte bis 15. März an die **NRZ-Redaktion, Seite Drei, Friedrichstraße 34-38, 45128 Essen**, Stichwort: **Solidaritätspreis.** Oder senden Sie eine E-Mail an seitedrei@nrz.de, Betreff: Solidaritätspreis.

bekommen. Und meine Idee war, dass ich nicht nur Geld gebe, sondern mich selber einbringe, mit Jugendlichen Boxtraining mache, beim Organisieren helfe oder bei den Hausaufgaben. So was eben. Und dass ich Projekte langfristig begleite. Wenn ich eine Initiative kennenlernte oder von Ideen hörte, für die die Finanzierung fehlte und mein Bauchgefühl gut war, hab ich es gemacht. Das ist bis heute so. Und wir haben zusätzlich Paten, die sich für einzelne Projekte einsetzen und verantwortlich fühlen. Das Neueste ist im November gestartet und ist ein Personal Training für benachteiligte Jugendliche mit dem Triathleten Max Longree.

Was war damals die Initialzündung für die Gründung der Stiftung?

Als ich vor neun Jahren begann, war ich mit jemandem in den Straßen von Essen unterwegs, der in der sozialen Arbeit tätig ist, und ich war ziemlich entsetzt zu sehen, was 500 Meter Luftlinie von meinem Büro so los ist: Kinder, die auf der Straße lebten, die in eine Notunterkunft kamen, die mitten im Winter bei Schnee mit Riesenlöchern in den Schuhen rumliefen. Danach habe ich einiges zu dem Thema gelesen und mir wurde klar, dass unsere Gesellschaft komplett zersplittert ist, und wie viele Menschen es in unserem Land gibt, die gesellschaftlich verlieren. Das war die Initialzündung. Und dann habe ich mein Leben reflektiert. Ich hab auch mit nichts angefangen, ich komme nicht aus einer reichen Familie. Ich hab aber einen ganz guten Weg gemacht und dabei sehr viel Glück gehabt. Ich hatte aber auch immer jemanden an der Seite, der mich an der schönen Hand

VOM WESTERWALD INS RUHRGEBIET

Freddy Fischer, Vater von zwei Kindern und mittlerweile in Moers zu Hause, stammt von einem Bauernhof im Westerwald. In seinem Elternhaus sei trotz Armut immer größter Wert auf Bildung gelegt worden, sagt er. Der **studierte Betriebswirt** hat vor über 20 Jahren von seinem Onkel eine kleine Firma für Spielautomaten übernommen („in einem Duisburger Hinterhof“) und sie ausgebaut. Schon lange beschäftigt ihn auch das, was er als die „negative Prägung“ seiner Branche bezeichnet, nämlich das Thema **Spielen und Sucht.** 2016 hat er den größten Teil seiner Firma, die ihren Sitz in Essen hat, verkauft.

rechts rum gelenkt hat. Wenn ich links rum gegangen wär, hätte ich auch da landen können.

Was hat das Stiftungs-Engagement in Ihnen verändert?

Ich war mal ein Konsumjunkie, ich hatte als Hobby fünf Autos in der Garage und ein Motorrad. Ich hab darauf hingearbeitet, um mir so etwas gönnen zu können. Dann kaufte man sich so was und dann hat man eine Riesenfreude, aber diese Freude dauert nicht lange. Und irgendwann fragt man sich schon, ob es nicht mehr gibt als das. Die Autos habe ich verkauft. Das Thema existiert nicht mehr. Das Geld stecke ich heute in soziale Projekte. Das ist nichts Kurzfristiges, das ist ein lang anhaltendes Glück für mich.

EXTRA DREI

Anschluss unter dieser Nummer

Von Stephan Hermsen

Die jüngeren Menschen, also jene unter 40, muss man daran erinnern, dass das Telefon einst als probates Mittel gegen die Einsamkeit galt und nicht als multimediales Unterhaltungszentrum, das seine eigene kleine Filterblasenwelt schenkt.

Eine 73-jährige Frau aus Garbsen hatte das offenbar trotz eines gewissen Grades an Verwirrtheit noch verinnerlicht und telefonierte am Wochenende sehr viel. Dummerweise benutzt sie dafür den Notruf der Polizei. Am Samstag um 12.20 Uhr rief sie dort zum ersten Mal an. Und dann noch mal, und dann immer wieder. Ohne dass es einen Notfall gab. Zumindest einen, den die Polizei wirksam hätte beheben können.



Nach dem 294. Anruf beim Notruf waren die duldsamen niedersächsischen Beamten mit den Nerven am Ende – und besuchten die Frau. Auf die Bitte der Beamten, nicht mehr anzurufen, wurden sie beschimpft.

Das ließ nicht nach, als sich die Polizisten entschlossen, das Telefon zu beschlagnahmen. Und das zweite Telefon. Und das dritte auch. Und noch eines... Sechs Telefone besaß die Frau – und hatte offenbar dennoch zu wenig Kontakt.

Immerhin: Die Aktion der Beamten hatte Erfolg. Die Frau ging unter Menschen. Zur Nachbarin. Und bat sie, die Polizei anzurufen. Dieses Mal wenigstens aus einem guten Grund: Sie wollte Anzeige erstatten. Schließlich hatte man ihr sämtliche Telefone gestohlen...

DAS URTEIL

Hohe Aufschläge beim Schmuckhandel erlaubt

An Rhein und Ruhr. Wie viel ist der Schmuck tatsächlich wert? Diese Frage stellt sich insbesondere bei sehr teuren Schmuckstücken, weil sie oft auch als Wertanlage dienen. Nach Ansicht des Oberlandesgerichts (OLG) Hamm ist es aber durchaus zulässig, wenn ein Händler bei Diamantohrringen einen Aufschlag in Höhe des gezahlten Einkaufspreises verlangt (**Az.: 7 U 80/15**). Dass sich der Preis damit gegenüber dem gutachterlich festgesetzten Herstellungspreis mehr als verdoppelt, macht den Kaufvertrag nach Ansicht der Richter nicht sittenwidrig.

In dem Fall hatte ein Kunde bei einem Juwelier zwei Diamantohrringe zum Kaufpreis von 268 000 Euro gekauft. Später behauptete der Käufer allerdings, die ihm verkauften Ohrringe seien kein wertsteigerndes Pärchen und von schlechterer Qualität und üblicherweise für 130 000 bis 160 000 Euro zu erwerben. Das bewertete das OLG anders.

GEWINNQUOTEN

Lotto am Samstag – Kl. 1: unbes. (Jackpot: 4 341 456,60 €); **Kl. 2:** unbesetzt (Jackpot: 1 695 628,80 €); **Kl. 3:** 13 898,50 €; **Kl. 4:** 4462,10 €; **Kl. 5:** 215,20 €; **Kl. 6:** 46,00 €; **Kl. 7:** 19,30 €; **Kl. 8:** 9,50 €; **Kl. 9:** 5,00 €.

Spiel 77 – Kl. 1: unbesetzt (Jackpot: 2 221 281,60 €)

Super 6 – Kl. 1: 100 000,00 € (o. Gewähr)

@ seitedrei@nrz.de

Betrunkener rief Polizei als Taxi-Service

Am Telefon sprach er von „Massenschlägerei“. Aber er wollte nur nach Hause gebracht werden

Werdohl. Einen ungewöhnlichen Fall beschrieb uns die Kreispolizei im Märkischen Kreis gestern so:

„Montagmorgen, 00.20 Uhr. Ein Notruf erreicht die Polizei über 110. Auf der Friedrichstraße solle sich in diesem Augenblick eine Massenschlägerei ereignen. Mitten auf der

Straße. Der Notrufsachbearbeiter fackelt nicht lang und entsendet mehrere Streifen zum Einsatzort.

Vor Ort treffen die Kollegen auf exakt einen Mann. Er ist 26 Jahre alt, stark alkoholisiert und wohnt in Werdohl. Am Pungelscheid genau genommen. Und genau da will er

hin. 'Ich habe angerufen!', begrüßt er die Beamten. 'Ich will nach Hause und brauche ein Taxi! Fahrt ihr mich?'

Als die Polizeibeamten trotz dieser Dreistigkeit die Fassung bewahren, den Mann wegen seiner soeben begangenen Straftat belehren und

natürlich verneinen, wird er aggressiv. Einen ignorierten Platzverweis später findet sich der Delinquent im Streifenwagen wieder. Nun hat er doch noch eine Taxi-Fahrt gewonnen. Die führt jedoch nicht nach Hause, sondern auf direktem Wege ins Gewahrsam.“